

# So brisant wie relevant: Supervision im Pflegekinderwesen

Pflegeeltern handeln im Beruflichen privat.  
Ein neues, beachtenswertes und relevantes Feld  
für die Supervision tut sich auf. Zumal in Zeiten  
zuströmender minderjähriger Flüchtlinge.

TEXT Petra Rogozinski

KONTAKT info@rogovision.de

Im Bereich der Hilfen zur Erziehung ist die Pflegefamilie eine Sonderform. Kinder und Jugendliche leben und wachsen bei Menschen auf, die ihren privaten Raum für die öffentliche Erziehung zur Verfügung stellen. Die Kinder tragen ihre Vorgeschichte mit den defizitären Erfahrungen und den daraus resultierenden Auffälligkeiten in die neue Familie hinein. Mit Blick auf diese verantwortungsvolle Tätigkeit und das Leben als Familie einerseits und auf den Schutz und die Verantwortung für das Wohl des Kindes andererseits übernimmt die Pflegefamilie also eine komplexe, anspruchsvolle Aufgabe.

Die Supervision kann im Pflegekinderwesen als wichtiges Instrument für die Entlastung und zur Qualitätssicherung der Arbeit von Pflegeeltern gesehen werden. Allerdings ist die Supervision als eine Methode zur Qualitätssicherung des beruflichen Handelns im semiprofessionellen Kontext des Pflegekinderwesens nur in ersten Ansätzen konzeptionell verankert. Auf eine Standardisierung oder einen gesetzlichen Anspruch kann nicht zurückgegriffen werden.

Im Rahmen meiner Masterarbeit habe ich eine qualitative Erhebung durchgeführt. Die Praxiserfahrung der befragten Supervisor/innen stellt die zentrale Wissensquelle für die Auswertung dar. Es wurde deutlich, dass sich die Supervision mit Pflegeeltern von anderen supervisorischen Kontexten unterscheidet. Kursorisch können hier nur einige Besonderheiten vorgestellt werden:

## Öffentliche Familie und beruflicher Alltag im Privaten

Ein wesentlicher Unterschied liegt darin begründet, dass die Pflegeeltern nicht in einer Organisation arbeiten, sondern im Privaten beruflich handeln. Daher wird auch die stringente Trennung von Beruflichem und Privatem in der Supervision unmöglich. Die Themen in der Supervision lassen sich nicht auf die Beziehungsebene und die Reflexion des Erziehungsverhaltens zwischen Pflegekind und Pflegeeltern oder auf die organisatorische Ebene zwischen Jugendamt und Pflegeeltern reduzieren. Die Inhalte der Supervisionen sind vielschichtig und die Prozesse und Übergänge fließend. Hinzu kommt eine fachliche Abgrenzungsproblematik zwischen Fachberatung, Supervision und Therapie.

## Zwischen Emotionen und Professionalität

In der Supervision mit Pflegeeltern spiegeln sich vielfältige Anforderungsprofile und verschiedene Rollenerwartungen an Pflegeeltern wider. Einerseits wird Professionalität von Pflegeeltern erwartet, andererseits sollen die Pflegeeltern die ihnen anvertrauten Kinder und Jugendlichen liebevoll erziehen, begleiten und ihnen einen Lebensraum mit Wärme und Geborgenheit bieten. Die angemessene Balance von Professionalität und

Emotionalität zu finden und auszuhalten, stellt sich für Pflegeeltern als eine besondere Herausforderung dar. Im Fokus der Supervision stehen das Pflegekind, die Pflegefamilie aber auch das Herkunftssystem mit ihren komplexen Beziehungsgeflechten, Themen und Besonderheiten.

## Von veränderter Familienkonstellation bis zur Erschöpfung

Durch die Aufnahme eines Pflegekindes verändert sich die Familienkonstellation nachhaltig. Die das Pflegekind betreffenden Entscheidungen können Auswirkungen auf die ganze Familie haben und sie nachhaltig beeinflussen. Ein großes Thema in der Supervision ist die Erschöpfung, die sich durch die Aufnahme eines Pflegekindes ergeben kann. Dabei bezieht sie sich nicht nur direkt auf das Pflegekind, sondern auch auf die Belastungen in der Paarbeziehung, die durch die Aufnahme eines Pflegekindes entstehen können. Das „Nicht-mehr-Können“ kann einerseits physische Ursachen haben, wie Schlafmangel oder das Einfordern ständiger Aufmerksamkeit durch das Pflegekind, andererseits kann die Erschöpfung auch dem hohen Anspruch geschuldet sein, es allen Beteiligten, dem Partner, dem Pflegekind, den leiblichen Kindern, dem Jugendamt und den Herkunftseltern gleichermaßen recht machen zu wollen.

## Entlastung, Perspektiven- erweiterung, Umgang mit blinden Flecken

Angesichts der vielschichtigen Belastungen ist es für Pflegeeltern wichtig, für ihre psychische Gesundheit zu sorgen. Mit Hilfe der Supervision können sich Pflegeeltern entlasten, da sie in einem geschützten Raum die Möglichkeit haben, offen über ihre Gefühle zu sprechen. Diese Entlastung greift, indem die Probleme nicht verdrängt, sondern ausgesprochen und bearbeitet werden. In der Supervision können sich die Pflegeeltern ihren Alltag aus der Distanz anschauen. Sie können erlebte Situationen reflektieren und Missverständnisse aufarbeiten und dadurch Entlastung erfahren. Entlastung kann auch bedeuten, dass die Pflegeeltern sich in ihrem Engagement für die Kinder ernst- und angenommen fühlen. Auch durch die Stärkung der vertrauensvollen Zusammenarbeit werden die Pflegeeltern in ihrem Handeln unterstützt. Das Angebot der professionellen Entlastung kann neue Energien freisetzen und Ressourcen aktivieren.

Mittels Supervision werden Perspektiven erweitert und andere Sichtweisen auf Fragestellungen ermöglicht. Supervisorische Methoden tragen dazu bei, den Fokus zu weiten und somit Probleme oder Belastungen anders zu bewerten, und ermöglichen einen anderen Umgang oder eine andere Handhabung. Um das Spektrum zu weiten, kann auch die Intervention eines Reflecting Teams hilfreich sein. Durch die Mehrperspektivität, die auch im Rahmen von Einzelsupervisionen trainiert werden kann, ist eine Erweiterung der Interpretations- und Deutungsmöglichkeiten und somit ein anderes Verstehen möglich.

Auch die in der Supervision stattfindenden Übertragungen und die damit verbundene Reinszenierung von persönlichen Konflikten der Pflegeeltern sowie der Blick zurück auf eigene unverarbeitete Gefühle und Konflikte der eigenen frühen Kindheit dienen der persönlichen Weiterentwicklung und dem bewussteren Umgang mit blinden Flecken.

Das Wissen um eigene Übertragungsphänomene kann Entlastung schaffen. Die alten Muster, die zur Störung geführt haben, rücken ins Bewusstsein und können beeinflusst und verändert werden. Die Pflegeeltern können nach der Aufklärung ihrer Übertragungen in zukünftigen Situationen gelassener mit ihren Gefühlen umgehen, da sie um ihre Bedeutung und ihren Ursprung wissen und nicht mehr unbewusst dem Konflikt als lähmendes Gefühl und Blockade ausgesetzt sind.

## Rollenverständnis der Supervisor/innen

Gleichermaßen wirkt der/die Supervisor/in als Organisationsberaterin und Schnittstellenmanager, der versucht, innovativ, koordinativ und informativ eine bereichsübergreifende Zusammenarbeit zwischen den verschiedenen Diensten und Systemen sowie innerhalb des Systems Familie zu ermöglichen. Vor allem aber ist sie „Entwicklungsbegleiterin, und dabei immer lösungsorientiert und Ressourcen stellend“. Der Supervisor ist sokratisch aufgestellt und versucht, „das rauszuholen, was in den Menschen an Ressourcen drinsteckt“. Als Wissensmanager ist es die Aufgabe des Supervisors, den Wissenstransfer zwischen den verschiedenen Interessensgebieten und Auftragslagern sicherzustellen.

## Höchste Anforderungen an Supervisor/innen

Für das Anforderungsprofil der Supervisor/innen, die im Kontext Pflegekinderwesen arbeiten, könnte daher die Empfehlung lauten, dass ein breites Fachwissen in den Bereichen der Entwicklungspsychologie, Resilienzforschung, Erwachsenenbildung, Systemtheorien, außerdem neurowissenschaftliche Erkenntnisse aus der Traumalogie sowie medizinisches und rechtliches Fachwissen sowie Wissen aus dem psychiatrischen und therapeutischen Bereich von Vorteil sind. Ein breites Methodenspektrum ist für die Bearbeitung der vielschichtigen

Problemlagen wünschenswert. Hinzukommen sollte die Sensibilität für das Erkennen von intrapsychischen Prozessen und Konflikten auf der interpersonellen Ebene.

## Chance für unbegleitete minderjährige Flüchtlinge

Der „Bundesfachverband unbegleitete minderjährige Flüchtlinge e.V.“ beziffert die Zahl der eingereisten unbegleiteten minderjährigen Flüchtlinge in Deutschland bis Ende Januar 2016 auf über 60.000. Demnach hat die Zahl am stärksten in Nordrhein-Westfalen zugenommen. Der Druck auf die Kommunen ist groß, zeitnah adäquate Unterbringungsplätze zu akquirieren. Dabei besteht die Gefahr, dass Qualitätsstandards herabgesetzt werden. Die Unterbringung stellt auch die Pflegekinderhilfe vor neue Herausforderungen, zumal im Zeitraum von Januar bis Dezember 2015 lediglich 442 Eltern zu ihren minderjährigen Kindern nachgezogen sind. Pflegekinderdienste freier und öffentlicher Träger der Jugendhilfe sind gefordert, geeignete Konzepte zur Unterbringung dieser Kinder und Jugendlichen zu entwickeln. Pflegefamilien können als eine Möglichkeit für die Integration und das Ankommen in der Gesellschaft gesehen werden. Die Vermittlung dieser Kinder und Jugendlichen kann nur gelingen, wenn das Pflegeverhältnis passgenau auf die Bedarfe der Jugendlichen ausgerichtet ist. Dabei sind Kenntnisse über Ursachen und Wirkfaktoren von Flucht und Vertreibung und den daraus resultierenden spezifischen Problemlagen hilfreich.

Supervisor/innen der DGsv, übernehmen Sie!

PETRA ROGOZINSKI ist Diplom-Sozialpädagogin und Supervisorin M.A. (DGsv). Sie bietet in freier Praxis Supervision, Coaching & Weiterbildung an und verfügt über langjährige Berufserfahrung in der öffentlichen Jugendhilfe, u. a. als Fachberaterin im Pflegekinderwesen. Die Masterthesis zum Thema „Supervision im Pflegekinderwesen“ stellt sie gerne auf Anfragen unter [info@rogovision.de](mailto:info@rogovision.de) zur Verfügung. [www.rogovision.de](http://www.rogovision.de)

**„Der Supervisor wirkt als Organisationsberater,  
Schnittstellenmanager und Entwicklungsbegleiter.“**